

# Kriegerischer und friedlicher Patriotismus

Autor(en): **Spielmann, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1894)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802067>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Friede.

Organ des akademischen Friedens-Vereines Zürich  
sowie des  
Allgemeinen Schweizerischen Friedens-Vereines.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthält das

Bülletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Wochenschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.

Erscheint wöchentlich 1 mal. — **Abonnementspreis:** 90 Cts. per Quartal zuzüglich Porto fürs Ausland. — **Redaktion:** Ein Komitee für Friedenspropaganda. Einsendungen sind an G. Schmid, St. Gallen, Museumstrasse 33, Inserate an die Expedition in St. Gallen zu richten.

## Inhalt:

Kriegerischer und friedlicher Patriotismus. — Das deutsche Bundesschiessen zu Mainz und der Chauvinismus. — Der Krieg, wie er ist. — Für neue Mitglieder und Abonnenten. — Friedens-Chronik. — Verschiedenes. — Friedens-Litteratur. Neuestes.

### Kriegerischer und friedlicher Patriotismus.

Von Dr. C. Spielmann in Wiesbaden.

Unter meinem Fenster vorbei rollen dumpf und unheimlich die todbringenden Feuerschlünde der Batterien, hinaus zur Uebung auf den Exerzierplatz. Indem ich das Donnern und Rasseln vernehme, klingt mir die Stelle aus einer Rede eines Generals bei einem unlängst erfolgten Feste der Artillerie-Abteilung unserer Garnison in den Ohren wieder: »Und sollte des Kaisers Ruf an uns ergehen, dann bin ich überzeugt, dass die Artillerie nicht die letzte ist, die bereit ist, den Feind niederzuschmettern« u. s. w. (Donnerndes Bravo!)

Der Mann konnte vom Standpunkte seines Kriegshandwerks aus nicht anders sprechen. Die Gewohnheit bringt solche Phrasendrescherei mit sich. Und die Zuhörer aus den Kriegervereinen haben mit ihrem gedankenlosen Bravo auch nur gewohnheitsmässig seiner »begeisterten« Rede Beifall gezollt. Vor ihren Blicken hat sich keinesfalls das unheilvolle, entsetzenerregende Bild der »zu Brei verwandelten« Dahomeyer entrollt; sie haben nicht — die gewiss tapferen Veteranen von 1870 — im Augenblicke an das Massengemetzel von Wörth und Sedan gedacht, sie waren eben — patriotisch begeistert.

Es fragt sich, ob der Patriotismus auf solche Weise genährt werden muss. Ist es notwendig, dass friedliche Leute im Frieden also mit kriegerischen Gedanken erfüllt werden? Wenn der begeisterte General glaubt, durch seinen Hinweis auf die schauerliche Pflicht der Soldaten, den Massenmord, die patriotische Begeisterung der Anwesenden erregen zu müssen, dann stellt er dem Patriotismus der letzteren ein Armutzeugnis aus. Wenn das Vaterland wirklich in Gefahr ist, wenn es gilt, »Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen« zu verteidigen, dann wird jeder Deutsche, einerlei wess Standes, Glaubens oder politischen Bekenntnisses er ist, auf dem Platze sein. Dafür kenne ich meine Vorfahren und meine Zeitgenossen, die Streiter von Leipzig und Sedan. Wenn das Individuum in den Stand der Notwehr versetzt ist, dann braucht es sich nicht lange vorher Aufforderung zugehen zu lassen, seinen Gegner unschädlich zu machen;

es weiss im entscheidenden Augenblicke schon, was es zu thun hat. Also auch das Volk.

Dieses fortwährende Trutzen und Drohen, das, gottlob, nur dem kleineren Teile unserer Militärs eigen ist, die gar gern einmal die Stahllanze oder das Repetiergewehr an anderen, als an hottentotischen oder Negerleibern erproben möchten, erscheint doch eigentlich als ebenso lächerlicher Chauvinismus, wie der Revanchetantam einer Anzahl von Schreibern jenseits des Wasgenwaldes. In meinen und gewiss auch in den Augen meiner Freunde hat dies Gebahren der militärischen Säbelrasselei etwas Lächerliches, wenn nicht das Lächeln erstickt würde durch den Gedanken an das Blutfeld, das sich in der geistigen Perspektive öffnet.

Bekannt sind die Aeusserungen des edeln Kaisers Friedrich, der einen Abscheu vor dem Kriege besass, auch des Marschalls Moltke, der ihm ebenfalls nicht gern das Wort redete. Weniger bekannt dagegen scheinen mir die Worte Blüchers, der nach der Schlacht von Brienne beim Ritte durch die brennende, von allen Greueln des Krieges erfüllte, unglückliche Stadt sich zu dem preussischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm (später als König des Namens der vierte) wandte und sagte: »Hier sehen Sie, mein gnädigster Herr, die Folgen des Krieges. Wird er nun allerdings so gerecht geführt, wie der unserige, so heiligt der Zweck einigermaßen die Mittel; wird er aber aus Habsucht und Herrschsucht oder aus anderen Motiven geführt, dann wird jeder Tropfen Blut der Gefallenen, spät oder früh, zum siedenden Oele auf dem Gewissen des Urhebers.« Worauf sich der voran reitende Preussenkönig umwandte und in seiner kurzen, abgebrochenen Weise sagte: »Recht herzlich bedankt sein für die gute Lehre, mein Sohn, sie gewiss nie vergessen werden.« Solches sollten sich die Kriegspatrioten sehr wohl merken und nicht ohne Grund kriegerische Begeisterung wecken.

Und wie es mit den kriegerisch-patriotischen Reden geht, so auch mit den kriegerisch-patriotischen Liedern. Hierbei fallen mir stets die Worte des vortrefflichen, deutschen Volkspädagogen Kehr ein: »Obgleich der hohe Wert der Vaterlandslieder nicht bestritten werden kann, so ist man doch noch kein Patriot, wenn man mit vollen Backen und kirschbraunem Gesichte das einige Deutschland anplärrt.« Mit diesen scharfen Worten kennzeichnet Kehr die ganze kriegerisch-patriotische Maultrommel am besten.

(Schluss folgt.)